

Z u s ä t z e.

Band I.

v. Engel, S. 140.

Nach Freiherr v. Ledebur, I. S. 204, wurde die Familie im December 1662 in den Adelstand erhoben. Dieselbe erwarb in Meklenburg 1664, 1677 und 1679 mehrere Güter und wurde auch 1689 in Pommern im Caminer Kreise ansässig.

v. Gayl, S. 164 u. 165.

Den angeführten Schriftstellern ist Fahne hinzuzufügen, welcher, I. S. 106 u. 107: v. Gail, Nachrichten über die Familie giebt, welche von grossem Interesse sind. Fahne beschreibt das Wappen, wie folgt: in einem quer getheilten Schilde, oben in Gold zwei rothe Rosen und unten in Blau eine rothe Gleve (Lilie), und auf dem Helme zwei Adlersflügel, auf denen der Schild wiederholt ist. Die beigegebene Abbildung zeigt die Flügel quer getheilt, die obere Hälfte ist mit den Rosen des Schildes belegt und die Lilie steht zwischen den Flügeln. Die Familie ist, nach Fahne, eine von denjenigen kölnischen Patricierfamilien, welche durch die Wissenschaft eine Achtung gebietende Stellung einzunehmen wussten, und, indem sie der Welt wichtige Dienste leisteten, mit Recht eine grosse Berühmtheit erlangt haben. Die Familie, welche aus Lüttich zu stammen scheint, hat, seit 1390, in fünf Generationen im Cölnischen

geblüht. Der bedeutendste Sprosse derselben war Andreas (I.) Gail, geb. 1526, gest. 1587, einer der grössten Juristen seiner Zeit, welcher schon im ersten Mannesalter als Canzler unmittelbar neben dem Kaiser Carl V., welcher ihn ganz besonders ehrte, stand. Von dem genannten Kaiser wurde auch, lt. Dipl. d. d. Utrecht, 12. Mai 1545, die Familie in den Reichsadelstand erhoben. Eine sehr genaue Stammtafel, welche mit dem Grossvater des Andreas (I.) v. G., Jodocus v. G., gest. 1531, beginnt und welche bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hineinreicht, hat Fahne (a. a. O. S. 107), gegeben.

v. Kaisenberg, S. 228.

Durch die freundliche Güte eines Gliedes der Familie selbst können folgende Mittheilungen gegeben werden. Die Familie gehört ursprünglich dem alten hessischen Adel an. Das Stammhaus gleichen Namens liegt am Einfluss der Orke in die Gelder in der Provinz Oberhessen, Kreis Frankenberg, Amt Frankenau, und ist um 1412 zerstört worden. Auf der Reimannschen Specialkarte von Deutschland ist der Ort Keseberg geschrieben, und so hat sich auch früher wirklich die Familie geschrieben, wie denn auch Estor (§. 22) in der Ahnenprobe des Freiherrn v. Neuhof den Namen angiebt. Aus Hessen wendete sich die Familie nach Thüringen, wo dieselbe bis Ende des 16. Jahrhunderts mit Allstedt, Hennisroda etc. begütert war. Um die genannte Zeit verliess das Geschlecht, in Folge der Religionsstreitigkeiten, Thüringen, begab sich auf das Eichsfeld und zwar auf den Theil desselben, welcher jetzt zu dem Königreiche Hannover gehört, und wurde mit den Gütern Nesselröden, Obernfelde, Geismar etc. belehnt. Nesselröden war schon 1625 im Besitz der Familie. Von dem Adelsprädicate hat die Familie, welche sich später Keisenberg schrieb, wie Lehnbriefe ergeben, schon vor Ende des 16. Jahrhunderts Gebrauch gemacht. Bestätigungs- und Erneuerungsdiplome des alten Adels sind zwei in die Familie gekommen. Das erste erhielten, wie angegeben, 1747 die Gebrüder Anselm Franz und Franz Wenzel v. K., beide kurmainz. Regierungsräthe, das zweite aber, 1797, der kön. preuss. Präsident Leopold v. K., gest. 1835. Im Diplome von 1747 ist das Wappen so angegeben, wie nach den Supplem. zu Siebm. Wappenb. bestimmt wurde und wie das Wappen nach Leichensteinen etc. in Eichsfeldschen Kirchen sonst geführt worden ist; das Diplom von 1797 giebt dagegen das Wappen ganz so, wie Tyroff,

(a. a. O.) dasselbe abgebildet hat, und dieses Wappen führen die Nachkommen des Präsidenten Leopold v. K., bei welchen die Schreibart Kaisenberg gewöhnlich geworden ist. — In Bezug auf die Literatur ist noch, in Folge der neuesten Fortsetzungen des Adelslexicons d. Preuss. Monarchie, Freih. v. Ledebur, I. S. 406, hinzuzufügen.

Krug v. Nidda, S. 249 u. 250.

Nach der Versicherung des schon oben, S. 278, genannten k. k. Lieutenants Herrn Friedrich Heyer findet sich das Wappen in dem kaiserlichen, 1703 ausgefertigten Erneuerungsdiplome des dem Geschlechte zustehenden alten Adels, welches Diplom in den Händen der in Hessen blühenden Linie der Familie ist, wie folgt: im goldenen Schilde ein der Länge nach von Blau und Silber getheilter, sechsstrahliger Stern, welcher in der Mitte mit einem zweihenkeligen, erzfarbenen Krüge belegt ist. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, welcher einen offenen Adlersflug trägt, dessen rechter Flügel golden, der linke aber schwarz ist. Der linke, schwarze Flügel ist mit zwei unter einander stehenden, sechsstrahligen, goldenen Sternen belegt, und die Helmdecken sind auf beiden Seiten schwarz und golden.

v. Lotzbeck, Freiherren, S. 281 u. 282.

Das Stammwappen giebt Siebmacher, V. 284: Die Lotzbecken, Weissenburgisches Ehrbares Geschlecht. Der Mann im 2. Felde sieht links, und nach derselben Seite sieht auch der aufwachsende Mann auf dem Helme, welcher die Rechte in die Seite setzt und in der Linken einen offenen, die Spitzen nach oben kehrenden Zirkel hält. Das rechte Horn ist von Gold und Blau viermal quer gestreift, das linke aber von Schwarz und Roth quer getheilt. Die Helmdecken sind schwarz und golden.

v. Neurath, S. 310.

Der rechte mit dem beschriebenen Sterne belegte Flügel des schwarzen Adlers auf dem Helme ist nach dem Wappenb. d. Kgr. Württemberg blau.

Thumb v. Neuburg, Freiherren, S. 419 u. 420.

Eine Stammbuchszeichnung mit der Unterschrift: Friedrich Thum v. Neuburg, 1601, welche sich in den reichhaltigen Samm-

lungen des Herrn Pastor Ragotzky findet, ergiebt das adelige Wappen, wie folgt: Schild geviert: 1 in Gold zwei schwarze Querbalken; 2 und 3 in Blau zwei gekreuzte Schwerter, und 4 von Gold und Schwarz fünfmal quer gestreift. Auf dem Schilde stehen zwei gekrönte Helme. Der rechte trägt zwei Schwanenhälse, von welchen der vordere niedriger als der hintere steht, und der linke einen aufwachsenden, goldenen Löwen. Die Helmdecken sind schwarz und golden.

v. Walthausen, S. 451 u. 452.

Die Angaben des Wappenbuches des Königreichs Hannover und Abdrücke von neueren Petschaften ergeben das Wappen wohl nicht ganz genau. Eine in den oben erwähnten Sammlungen befindliche Stammbuchszeichnung mit der Unterschrift: „Justus Andreas v. Walthausen, Argentine, 6 Cal. Octobr. 1601“, zeigt das Wappen folgendermassen: in einem von Blau und Gold der Länge nach getheilten Schilde steht auf einem Dreihügel, welcher der Länge nach von Gold und Blau getheilt ist, eine rothe Burg mit drei Zinnenthürmen und mit Kuppen von den gewechselten Farben des Schildes. Die Burg wird rechts und links von einem einwärtssehenden Löwen gehalten, und über derselben schweben neben einander drei sechsstrahlige Sterne. Wie die beiden Löwen, so ergeben auch die Sterne die gewechselten Farben des Schildes. Das rechte Horn ist von Roth und Gold, das linke von Gold und Blau quer getheilt, der Wilde, mit einem schwarzen Barte, hält in der Linken einen grünen Baum, und die Helmdecken sind rechts roth und golden, links blau und golden. Mit dieser Zeichnung stimmen auch die Abbildungen, welche Estor, Tab. VII., auf der Schenk zu Schweinsbergischen Ahnentafel gegeben hat, nur scheint der Mann auf dem Helme in der Linken, — doch sind die Abbildungen wegen Kleinheit nicht ganz deutlich, — eine Keule oder einen Spiess zu halten. Dass die Burg auf einem Hügel stehe, weisen Abdrücke von zwei älteren Petschaften, welche noch verglichen werden konnten, deutlich nach. Der Mann hält auf dem einen dieser Siegel, allem Anscheine nach, einen Stengel mit drei Blumen empor, und auch auf dem anderen Siegel, dessen oberer Theil gedrückt ist, dürfte dies der Fall sein.

v. Weyhe zu Fahrenhorst, S. 468 u. 469.

Eine im Auftrage des herz. braunsch. Majors Carl Diterich v. der Weyhe aus dem Hause Fahrenhorst 1745 gefertigte und

von demselben richtig befundene Zeichnung giebt das Wappen, wie folgt: Schild geviert: 1 und 4 in Roth ein silbernes Castell mit drei spitzen Thürmen; 2 in Silber ein schwebendes, halbes, schwarzes Kammrad, und 3 in Blau eine silberne Wecke. Auf dem Schilde stehen zwei Helme. Der rechte, gekrönte Helm trägt drei Straussenfedern, roth, silbern, roth, der linke aber, ohne Wulst oder Krone, zwei Büffelhörner mit Mundstücken. Das rechte Horn ist von Blau und Silber und das linke von Silber und Blau quer getheilt, und zwischen beiden schwebt das halbe, schwarze Kammrad des 2. Feldes. Die Helmdecken sind silbern und roth. (Aus dem handschriftlichen Apparate des Herrn Pastor Ragotzky.)

v. Zeschau, S. 182.

Ein Wachsiegel mit Decke mit der Unterschrift: Jonas v. Zeschau, kursächs. Rath, 1570, ergiebt einen gevierten Schild und auf dem Helme sieben neben einander stehende Straussenfedern.

Band II.

v. Barfuss (Barfus), S. 36—38.

Herr Franz Wilhelm v. Barfus-Falkenburg, k. preuss. General-Major a. D. etc., besitzt seit 1834 die am Rheine gelegene Falkenburg und hat von Sr. Maj. dem Könige von Preussen, lt. Cabinetsordre vom 27. März 1852, die Allerhöchste Genehmigung erhalten, den Namen: Falkenburg, annehmen und führen zu dürfen. Derselbe hat neuerlich durch die Schrift: H. A. Graf v. Barfus, k. preuss. General-Feldmarschall. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte unter den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III. von Brandenburg, insbesondere der Feldzüge gegen die Türken, 1683, 1686 und 1691, Berlin, 1854, eine der mühsamsten Arbeiten geliefert, welche, wie für die Geschichte überhaupt, so auch namentlich für die Geschichte der Familie von dem grössten Interesse ist. Die erwähnte Schrift enthält unter Anderem auch das kaiserliche Reichsgrafendiplom für den Feldmarschall Hans Albrecht v. Barfus vom Jahre 1699, dessen Geburts- und Todesjahr, geb. 1635 zu Mögeln im Kreise Ober-Barnim der Mark Brandenburg und gest. 27. Dec.

1704 zu Cossenblat an der Spree in der Mark Brandenburg, bisher nicht genau bekannt war. Als Kenner und Freund der Geschichte und der Hilfswissenschaften derselben hat übrigens Herr General-Major v. Barfus-Falkenburg die besondere Güte gehabt, den Verfasser dieser Schrift mit drei älteren Siegeln seiner Familie und einer alten Zeichnung des Wappens bekannt zu machen, deren Beschreibung mit grösstem Danke für die Mittheilung derselben hiermit folgt: das Siegel des Hans Barfte von 1394 zeigt im runden Schilde drei (2 und 1) mit den Zehen rechts gekehrte Füsse. Dagegen ergeben die Siegel des Kuno Barft von 1525 und des Melchior Barfus von 1540 im Schilde einen Querbalken, welcher mit drei neben einander stehenden, rechts gekehrten Füßen belegt ist. Ueber und unter dem Balken schweben in zwei Reihen sieben (in der oberen Reihe 4, in der unteren 3) Blutstropfen, welche letztere somit schon im 16. Jahrhunderte von der Familie geführt wurden. Im Siegel des Melchior Barfus sind unter dem Balken acht (4 u. 4) Blutstropfen zu sehen. Das erste dieser Siegel hängt an einem Kaufbriefe, in Folge dessen Hans Barfte 1394 mit mehreren Edelleuten Stadt und Schloss Köpenick bei Berlin kaufte; das zweite findet sich an einer Urkunde, laut welcher Kuno Barft, Herr zu Malchow bei Berlin, 1525 einen Streit mit dem Abte des Cisterzienser Klosters Lehnin schlichtete, und Melchior Barfus, Comthur des Johanner-Ordens zu Schievelbein, war Landvogt der Neumark, Geh. Rath des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg und unterzeichnete als Gesandter auf dem Reichstage zu Augsburg die Protestation für den Kurfürsten von Brandenburg. — Die oben erwähnte alte Zeichnung ist eine Copie des Wappens derer v. Barfus zu Wintersheim bei Alzei in der Rheinpfalz, wie dasselbe vom Jahre 1468 in dem grossherzogl. badenschen Staatsarchive zu Carlsruhe vorkommt. Im schwarzen Schilde, welches mit 13 goldenen Schindeln bestreut ist, steht rechts gekehrt und im Knie eingebogen ein Ober- und Unterschenkel mit Fuss von natürlicher Farbe. Der Helm trägt einen offenen Adlersflug, welcher auf jedem Flügel mit sieben goldenen Schindeln bestreut ist, und die Helmdecken sind schwarz und golden. Die pfälzische Linie derer v. Barfus zu Wintersheim blühte begütert von der Mitte des 14. Jahrhunderts an in der Pfalz, erlosch aber Ende des 16. Jahrhunderts. Um diese Zeit erwarb auch ein Zweig der Familie in Oesterreich die Freiherrschaft Engelstein zwischen Weitra und Zwettl und vereinigte mit dem angestammten Wappen das Wappen der Baronie Engelstein. So ent-

stand das ohne diese Angabe wohl nicht leicht zu erklärende Wappen, welches Siebmacher, IV. 142: Parfues zum Englstein, giebt. Der genannte Zweig muss schon lange erloschen sein. — Was den Helmschmuck des Wappens derer v. Barfus anlangt, so hält Herr General-Major v. Barfus-Falkenburg Siebmachers Annahme (s. S. 36) für richtig. Aus der Helmzierde, dem Adlersfluge mit den drei Füßen, die irgend wo mangelhaft dargestellt waren, bildete einer der Vorfahren im Anfange des 17. Jahrhunderts sich die Ansicht, die drei Füße seien Blumengefäße und die Spitzen der Federn des Adlersfluges Blumen, und nun liess man dieser Ansicht gemäss das Wappen stechen und malen. — Was noch das Wappen betrifft, welches Herr General-Major v. Barfus-Falkenburg führt, so zeigt dasselbe einen gevierten Schild mit Mittelschilde. Der silberne Mittelschild enthält den grünen Balken mit den drei Füßen und die Blutstropfen des Stammwappens. Im 1. und 4. schwebt das Kreuz des St. Johanniter-Ordens, und im 2. und 3. in Blau ein silbernes Rad mit sechs Speichen (Wappen des erloschenen Geschlechts v. Bolanden, welchem in alter Zeit die Falkenburg gehörte, wie dieses Wappen an der Abendseite der Burg, hoch in Stein gehauen, noch jetzt zu sehen ist). Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, welcher, vor drei oben lilienartig verzierten Stangen, einen rechts gekehrten Falken trägt.

Bauer v. Bauern, S. 41.

Der Empfänger des Adelsdiploms war kursächs. Lieutenant der Cavallerie und kommt in der Liste der kursächsischen Armee von 1786 als pens. Premier-Lieutenant mit Rittmeisters Character vor.

v. Drachsdorf, Freiherren, S. 121 u. 122.

Alte Wachssiegel der Familie mit Decke: das Siegel des Veit v. Drachstorff, Amtmannes zu „Quedelburgk“ von 1509 und des Eustachius v. Draxstorff von 1520, ergeben den wilden Mann vorwärtsschend. Derselbe hält in der Rechten einen oben und an beiden Seiten zweimal geasteten, dürren Baumstamm und setzt die Linke in die Seite.

v. Dürfeld, S. 125 u. 126.

Eine dem Herrn Pastor Ragotzky zugehörige Stammbuchszeichnung mit der Unterschrift: Manus Johannis Heinrici Durfeldii Saxo. 29. Aug. 1585, zeigt in Blau eine aufrecht gestellte, goldene Bären-

tatze, welche acht goldene Aehren, ohne Blätter, neben einander stehend, emporhält. Aus dem eisernen, geschlossenen Helme wächst die beschriebene Tatze mit den acht Aehren auf. Die Helmdecken sind blau und golden. — Eine andere Stammbuchszeichnung vom Jahre 1595 mit der Unterschrift: Johannes Galienus Dürfeld, zeigt in Blau einen halben, nackten, goldenen Arm, welcher unten aus dem Schilde hervorwächst und einen Kornährenstengel in der Hand hält. Der Ährenstengel hat oben eine geradstehende und auf jeder Seite drei herunterhängende Aehren ohne Blätter. Aus dem mit einem von Gold und Blau gewundenen Wulste bedeckten Helme wächst der Arm des Schildes mit dem Ährenstengel auf. — In den Suppl. zu Siebm. Wappenb., X. 11, kommt die schwarze Bärenatze aus dem linken Unterwinkel des Schildes quer hervor und hält, auf dem Helme auswärts gekehrt, vier Aehren an blätterigen Stielen, zwei nach rechts und zwei nach links, empor. — Dagegen ergibt das Lacksiegel des Georg Heinrich v. Dürfeldt, Mockritz, 2. Jan. 1699, das Wappen ganz, wie dasselbe, S. 125, beschrieben worden ist.

v. Ferber, auch Freiherren, S. 149 u. 150.

S. 149 ist Zeile 3 von unten vor den Worten: die Helmdecken etc., einzuschalten: Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, welcher den Kopf und Hals des Adlers im 2. Felde trägt. — Das S. 149 beschriebene Wappen wurde im kursächsischen Reichsvicariate in einem, d. d. Dresden, 30. Aug. 1745, für Friedrich Traugott Ferber, kursächs. Hofrath und Geh. Cabinets-Secretair, und für die beiden Vettern desselben, D. Wolfgang Andreas Ferber, Bürgermeister und Syndicus zu Zwickau, und M. Gottfried Ferber, Archi-Diaconus zu Meissen, ausgefertigten Wappenbriefe verliehen, und es findet sich in diesem Wappenbriefe die Angabe, dass die Familie schon in die zweihundert Jahre ein Wappen, nämlich ein rothes Herz mit drei blanken Schwertern und einem unter sich gewandten, goldenen, halben Monde geführt habe: der Wappenbrief bestätigte somit und vermehrte das alte Wappen der Familie. Der Adel kam vom Kaiser Joseph II., wie angegeben, laut Diploms d. d. Wien, 29. Nov. 1776, in die Familie, und das Diplom wurde für die drei Gebrüder Ferber (wohl die Söhne des oben genannten kursächs. Hofraths etc. Friedrich Traugott Ferber), Friedrich Wilhelm Ferber, kursächs. Geh. Kammer- und Bergrath, Carl Friedrich Adolph Ferber, kursächs. Rittmeister, und August Constantin

